

Neue Literatur für den Religionslehrer [Fortsetzung]

Autor(en): **Gügler, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **52 (1965)**

Heft 20

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536933>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mundart die Rede, «wie einem der Schnabel gewachsen ist», d.h. die lässige, unbekümmerte Sprechweise übereck, beim Löffeln aus gleicher Schüssel, oder über den Waschzuber gebeugt, während die Schriftsprache gleichsam in Achtungstellung unter Aufgebot aller Geisteskräfte gesprochen wird, vom Schreiben ganz zu schweigen.» (a. a. O.)

2. Erkennen wir in der Mundart eine zusätzliche Schatzkammer, so lohnt es sich doch, sie immer wieder zu besuchen und daraus «Altes und Neues hervorzuholen». Die Mundart hat ihren eigenen Wortschatz, ihre eigene Grammatik, ja sogar einen eigenen Stil, um den man ringen muß (neg. Beispiele: 1.-August-Redner!). Nur auf dem Wege über eine *beuufte und bejahende Pflege und Übung* bekommen wir sie wieder «in den Griff». Passenden Einstieg in solche Mundartstunden böten beispielsweise Gedichte und Lieder oder auch Sprichwörter, von denen ihrer Originalität und gesunden Symbolkraft wegen noch einige genannt seien: «'s Törli im Himmel ischt äng: Schmärbüch und Raifrögg mугan nid dori. – Der Muni isch guet ablo, aber bös abinde. – Der Sorgha isch au scho d'Stäge abegheit! – Ich säge nüd, du sigisch e Lugethys, aber wänns eine seiti, wurdis zerscht glaube. – Wer sis Wib schloht, macht ere drei Firtig und hät drei Fasttäg. – Alte Liebi rostet nicht, seit der Dilihänsel, woner sis verpfändet Züg wider gstole het.» (Thürer, a. a. O.)

3. Die dritte Forderung geht an die Adresse der Lehrerschaft selber. Traugott Vogel, der Lehrerschriftsteller, hat sie in seine «Schnabelweid» aufgenommen⁸: «Es handelt sich für viele *Lehrer und Lehrerinnen* zunächst einmal darum, eine andere Einstellung zur Mundart zu gewinnen. Sie müssen sich etwas mehr um sie kümmern, müssen sich die *notigen Kenntnisse über das geschichtliche Verhältnis von Mundart und Schriftsprache* aneignen, müssen den *Geist und das Wesen unserer Sprache zu erfassen* suchen. Die schweizerische Lehrerschaft muß zur Hüterin der Mundart werden.» (Hilty.) Die Lehrkraft sollte sich um eine gepflegte und reine Mundart bemühen, begeisternd vorlesen und vortragen lernen, denn, um zum Schluß nochmals mit Thürer zu sprechen: «Wo man der Mundart nicht das Ohr leiht, rächt sie sich, indem sie ihre Musik versagt. Und mit dem Klang erstickt das Leben, die Schwingung stockt – wie plattgedrückte Mücken kleben die dünnen Wörtlein im Buch.» –

In der Tat, Mundartpflege ist schöpferischer Dienst am Menschen und seiner Gemeinschaft; lohnt es sich da nicht, all unsere Liebe, Kraft und Freude dafür einzusetzen?

Anmerkungen und Literaturhinweise

1. Müller-Marzohl, Alfons, *Sprachpflege und Sprachgewissen*, in Sprache, Sprachgeschichte, Sprachpflege in der deutschen Schweiz. 60 Jahre Deutschschweizerischer Sprachverein. Zürich 1964, S. 61–68.
2. Thürer, Georg, *Wesen und Würde der Mundart*. Zürich (Schweizer-Spiegel-Verlag) 1944.
3. Siewerth, Gustav, *Philosophie der Sprache*. Einsiedeln 1962.
4. Seiler, G.A., *Gottwilche*. Alemannische Klänge aus Stadt und Landschaft Basel. Basel 1879.
5. Dieth, Eugen, in *Jahrbuch vom Zürichsee*, Bd. 10, 1947/48, Zürich und Stäfa 1948, S. 186f.
6. Winteler, Jost, *Über die Begründung des deutschen Sprachunterrichts auf die Mundart der Schüler*. Ein Wort an die bernische Lehrerschaft, anlässlich der Revision des Lehrplanes für die bernischen Mittelschulen. 1878.
7. *Sprachspiegel*. Zeitschrift, herausgegeben vom Deutschschweizerischen Sprachverein. Zürich, Heft I/1965, S. 8.
8. *Schweizer Schnabelweid*. E churzwiligi Heimedkund i Gschichte und Prichte us allne Kantön, gsammelt vom Traugott Vogel, Aarau (Sauerländer) 1938.
9. *Holderbluescht*. Alemannisches Mundart-Lesebuch, herausgegeben von Georg Thürer, Aarau (Sauerländer) 1962.
10. Weber, Albert, *Zürichdeutsche Grammatik* und Wegweiser zur guten Mundart. Herausgegeben als Band I vom Bund Schwyzertütsch. Zweite, durchgesehene Auflage. Zürich (Schweizer-Spiegel-Verlag) 1964.

Religionsunterricht

Neue Literatur für den Religionslehrer

Dr. A. Gügler (Fortsetzung)

IV. Ehebücher

Die völlig neu bearbeitete Ausgabe des früher unter dem Titel «Gesundes Geschlechtsleben» erschienenen Werkes von Franz-Xaver von Hornstein und Adolf Faller: *Du und ich*. Ein Handbuch über Liebe, Geschlecht und Eheleben

(Walter-Verlag, Olten, 3. Auflage 1963, 488 Seiten), zeichnet sich durch das Bemühen aus, alle einschlägigen Probleme in einer wahrhaft anthropologischen Schau zu behandeln und den Lesern, seien es Braut- und Eheleute, Eltern, Geistliche, Lehrer, Internatserzieher, Leiter von Jugendgruppen, Fürsorger, auf die ungezählten Fragen eine klare, naturrechtstreue Antwort zu geben. Die Autoren suchen die Vielzahl der Probleme in sieben Themenkreise einzufangen: Der Mensch als Leib-Seele-Einheit – Geschlecht und Biologie – Geschlecht und Medizin – Geschlecht und Psyche – Verantwortung des Geschlechtlichen – Die Ehe als Gemeinschaft – Geschlecht und Kultur. Der Lehrer findet in diesem Werke und in den reichen Literaturangaben desselben alle für die geschlechtliche Führung der Schüler notwendigen Richtlinien, gleich welcher Schulstufe und welchen Schultyps.

Der Münchner Universitätsprofessor Fritz Leist unternimmt in dem Werke: *Liebe und Geschlecht* (Manz-Verlag, München 1963, 269 Seiten), den Versuch, die Beziehung der Geschlechter, die heute krisenhaft ist, aus dem Wesen von Mann und Frau zu erhellen. Der Umstand, daß sich der Autor über eine jahrzehntelange psychotherapeutische Erfahrung ausweisen kann, gibt ihm die Möglichkeit, die Fragen existenziell zu sehen und anzugehen. Dieses Buch wird vor allem Lehrkräfte interessieren, welche Schüler und Schülerinnen Höherer Schulen zu einer positiven Sicht dem eigenen Geschlecht und dem des Partners gegenüber führen wollen. Die Studie eignet sich vorzüglich als Grundlage für Gespräche zwischen jungen Menschen und Erziehern, aber auch für ernste Diskussionen unter reifen, geistig aufgeschlossenen Jugendlichen selbst.

Zu den besten Ehebüchern, die in letzter Zeit erschienen sind, gehört auch jenes des bekannten Münchner Psychotherapeuten Friedrich E. Freiherr von Gagern: *Eheliche Partnerschaft*. Die Ehe als Lebens- und Geschlechtsgemeinschaft (Christiana-Verlag, Zürich 1963, 314 Seiten). Der besondere Vorzug dieses Werkes liegt unseres Erachtens in der meisterhaften Synthese der biologischen, psychologischen, pädagogischen und theologischen Aspekte. Der erste Teil (Die Geschlechtlichkeit des Menschen) bietet eine verlässliche anthropologische Grundlegung mit der entsprechenden Berücksichtigung ethischer und religiöser Bezüge. Der zweite Teil (Die menschlichen Geschlechtsorgane) orientiert mit Hilfe von dreißig anatomischen Zeichnungen über die physiologischen und anatomischen Zusammenhänge. Im dritten Teil (Die menschliche Geschlechtsgemeinschaft) werden praktische Fragen des Ehelebens behandelt und dies in einer Art und Weise, daß einerseits viele herkömmliche Tabus und Dressate abgebaut und andererseits zuverlässige Leitlinien für die Erziehung zur Ehe und die Begegnung in der Ehe aufgezeigt werden. Wenn man bedenkt, in welchem Ausmaß auch in katholischen Kreisen naturalistisch und materialistisch orientierte Ehebücher verbreitet sind, kann man dem Verfasser nicht genug danken für das mutige Unterfangen, dieses wahrhaft befreiende Buch geschrieben zu haben, das nicht nur den Braut- und Eheleuten Rat und Weisung gibt, sondern allen Erziehern, nicht zuletzt auch den Lehrpersonen, für ein naturgemäßes geschlechtliches Geleit der anvertrauten Kinder die richtige Schau vermittelt.

V. Erziehungsliteratur

Wenn von einem Buche gesagt werden muß, daß es jede

katholische Lehrerin und jeder katholische Lehrer gelesen haben sollte, dann sicher von dem hervorragenden Werke des Erzbischofs von Toulouse, Gabriel Garrone: *Der Glaube als Mitte der Erziehung* (Patmos-Verlag, Düsseldorf 1963, 146 Seiten). Mit einer nicht mehr zu überhörenden Deutlichkeit wird hier die eigentliche und letzte Begründung der katholischen Schule gegeben und gezeigt, wie der Glaube Grundzug der Schule sein und über den Religionsunterricht hinaus alle Fächer mit seinem Lichte durchstrahlen muß. Aus diesem Werke wird aufs neue ersichtlich, daß die christliche Schule zuletzt mit dem christlichen Lehrer steht und fällt. Möge diese Studie bei der Lehrerschaft, besonders bei den Lehrern und Lehrerinnen Höherer Schulen, die gebührende Beachtung finden!

Der Herder-Verlag, Wien, veröffentlicht ein Werk von Traugott Lindner / Leopold Lentner / Adolf Holl: *Priesterbild und Berufswahlmotive*. Ergebnisse einer sozialpsychologischen Untersuchung bei den Wiener Mittelschülern (1963, 179 Seiten). Diese vom Katechetischen Institut Wien veranlaßte Untersuchung geht der Frage nach, welche Motive den Mittelschüler zur Wahl seines Berufes führen und wie sich ihm dabei der Priesterberuf unter den übrigen Berufen darstellt. Die Autoren kommen zum Schluß, daß die Jugendlichen ein idealistisches, den Priester in eine Sphäre weltentrückter Unwirklichkeit versetzendes Verständnis dieses Berufes haben. Daraus ergibt sich die zwingende Notwendigkeit, dieses irriige Priesterbild im Religionsunterricht zu korrigieren, und zwar durch geistliche Katecheten, welche durch ihr Beispiel mehr als nur Lehrer sind, nämlich Zeugen der Wahrheit, die sich im Leben bewähren.

Zu den besten Aufklärungsschriften gehört ohne Zweifel die Veröffentlichung von Kurt Seelmann: *Woher kommen die kleinen Buben und Mädchen?* Ein kleines Buch zum Vor- und Selberlesen für 9 bis 14jährige Mädchen und Buben (Reinhardt-Verlag, München/Basel 1959, 106 Seiten mit 40 Zeichnungen). Wie der Untertitel andeutet, ist die Schrift zum Vor- und Selberlesen bestimmt. Was das letztere betrifft, glauben wir allerdings, daß dieses Bändchen für 9 bis 11jährige in unseren Gegenden kaum in Betracht kommt, nicht, weil die Ausführungen den Kindern irgendwie schaden könnten, sondern deswegen, weil sie den Inhalt noch nicht hinreichend zu erfassen vermögen. Beim Vorlesen bietet sich hingegen die Möglichkeit, auftauchende Fragen sofort zu beantworten.

An Werken über die *Liturgie* mangelt es nicht; sie füllen Bibliotheken. Die meisten Autoren bewegen sich dabei entweder in rein theologischen Sphären, behandeln die Theologie der Liturgie oder Teilaspekte derselben, andere bemühen sich um die historische Aufhellung des liturgischen Geschehens. Nur wenige kümmern sich um die Frage, wie weit der heutige Mensch und vor allem die moderne Jugend durch den Gottesdienst angesprochen wird, wie weit all das, was man von den Jugendlichen im kultischen Mittun fordert, mit einem wirklichen Verständnis subjektiv mitvollzogen werden kann. Diese Probleme können nicht am grünen Tisch, rein nur mit theoretischen Überlegungen gelöst werden. Sie rufen vielmehr modernen Methoden der Meinungsforschung und der modernen Psychologie. Ein erster, wohlgelungener Versuch dieser Art liegt nun vor in dem Werke von Fortunat Diethelm: *Erziehung und Liturgie*. Eine pädagogische und pastoraltheologische Studie mit besonderer Berücksichtigung der Internats-

erziehung (Benziger, Einsiedeln 1964, 408 Seiten). Umfangreiche Erhebungen in dreizehn Mittelschulinternaten und die Auswertung eines Fragebogens, der 900 Jugendlichen im Alter von 13 bis 20 Jahren vorgelegt wurde, ergaben ein äußerst instruktives Material, das die Grundlage bildet für die Behandlung der grundsätzlichen Fragen der Theologie der Liturgie im Blick auf die Erziehung und die Erörterung der vielschichtigen praktischen Probleme der liturgischen Bildungsarbeit und der Gottesdienstgestaltung. Ein besonderer, klug abgewogener Exkurs ist dem Obligatorium der Werktagsmesse in katholischen Internaten gewidmet. Diese Monographie bietet nicht nur allen Internatserziehern beiderlei Geschlechts eine Fülle von werthaltigen Anregungen, sondern sie berührt darüber hinaus Fragen, welche jeden Seelsorger und Lehrer brennend interessieren müssen, wie zum Beispiel: Gestaltung der Werktagsmesse, Kommunionfrequenz und Kommunionmotive, Liturgie im Religionsunterricht, Gottesdienstraum, Gottesdienstdauer, paraliturgische Feiern.

Marga Müller will in ihrem ebenso originellen wie sehr anregenden Buch: *Feier-Zeiten*. Kalenderbriefe (Verlag Josef Habel, Regensburg 1962, 191 Seiten), zu den kirchlichen Festen im Kreise der Familie hinführen. Wir möchten diese Briefe ganz besonders auch der Lehrerschaft empfehlen. Die erneuerte, zum großen Teil in der Muttersprache gefeierte Liturgie verlangt von seiten der Lehrpersonen eine planmäßige Erziehung der Kinder zum kultischen Mittun. Dieses an praktischen Anregungen so reiche Buch kann dabei beste Hilfe leisten.

Im Seelsorger-Verlag Herder, Wien, veröffentlichten Karl Rudolf und Alois Wagner unter dem Titel: *Landseelsorge braucht die Jugend* (1963, 74 Seiten), die Referate und Diskussionsergebnisse der gesamtösterreichischen Tagung über Land-Jugendseelsorge vom Jahre 1962. Im Vorwort wird ein Ausspruch des Münchner Erzbischofs, Kardinal Döpfner, zitiert, der die Tragweite des Problems also umreißt: «Es ist eine Frage auf Leben und Tod, ob es uns gelingt, die Zellen der Kirche zu Zellen des Lebens unseres Volkes zu machen. Wenn dies auf dem Dorf nicht gelingt, ist das christliche Dorf verloren, innerlich kalt, heidnisch: das ist das Ärgste in einem christlichen Land.» Wir möchten diesen Tagungsbericht nicht nur den Landseelsorgern, sondern auch den Lehrern und Lehrerinnen, die in ländlichen Gegenden tätig sind (Landjugend ist nicht identisch mit Bauernjugend!), zum Studium empfehlen. Gerade bei der Lösung der sich hier stellenden religiösen, sittlichen, kulturellen und sozialen Probleme ist die Zusammenarbeit von Klerus und Lehrerschaft schlechthin unerlässlich.

Die religiöse Sprache unterliegt, wie alle menschliche Rede, dem Wortverschleiß, der Wortüberflutung, der Bedeutungsverschiebung und dem Bedeutungsschwund. Was Wunder, daß heutzutage so viele Verfasser religiöser Texte den Leser und so viele Prediger den Hörer nicht mehr erreichen, weil sie dessen Denkensart und Sprechweise nicht mehr kennen und vor allem nicht merken, wie es dem Leser bzw. dem Hörer zumute ist. Mit diesen Anliegen setzt sich Franz Calvelli-Adorno in seiner geistvollen Schrift: *Über die religiöse Sprache*. Kritische Erfahrungen (Knecht-Verlag, Frankfurt a.M. 1965, 139 Seiten), auseinander. Der Verfasser, ein heute im Ruhestand lebender Richter, konfrontiert in diesem Buche schwache religiöse Texte mit vollkommenen sprachlichen Gebilden, wie sie sich in der Bibel und bei klassischen Stilisten finden. Diese kritische Aus-

einandersetzung ist nicht nur für Prediger und Religionslehrer eine ernste Mahnung zur gewissenhaften Selbstkontrolle, sondern sie macht auch den Lehrer auf manche Gefahren aufmerksam, denen er bei der sittlich-religiösen Belehrung der Kinder nur zu leicht erliegt.

VI. Theologisches Schrifttum

In dem Werke: *Das Siegeslied am Schilfmeer*. Christliche Auseinandersetzungen mit dem Alten Testament (Knecht-Verlag, Frankfurt a.M. 1965, 274 Seiten), greift der Frankfurter Alttestamentler Norbert Lohfink von verschiedenen Ansatzpunkten aus die Frage nach der Geltung des Alten Testaments für den Menschen von heute auf. Er befaßt sich mit Problemen, die sich dem Christen in der Begegnung mit dem Alten Testament sowohl theologisch als auch von der großen zeitlichen und kulturellen Distanz her stellen: Das Werden des Alten Testaments – Die Irrtumslosigkeit – Die Erzählung vom Sündenfall – Das Siegeslied am Schilfmeer – Das Hauptgebot – Gesetz und Gnade – Freiheit und Wiederholung – Der Mensch vor dem Tode. Das Buch schließt mit einem Kapitel über Bubers Bibelübersetzung. Wenn dieses Werk auch in erster Linie die Bibelwissenschaftler interessiert, so vermag es doch auch dem Fachlaien bedeutsame Zusammenhänge zu erschließen. Lehrpersonen werden es darum mit großem Gewinn für den Bibelunterricht lesen.

Marcel Simon, Professor für Religionsgeschichte an der Universität Straßburg, ein hervorragender Kenner der frühchristlichen Welt und des Judentums, gibt uns in dem Werke: *Die jüdischen Sekten zur Zeit Christi* (Benziger-Verlag, Einsiedeln 1964, 154 Seiten), eine Darstellung der Welt und der religiösen Strömungen des Spätjudentums, die von außen gesehen als Einheit erscheinen, im Inneren aber von rivalisierenden Parteien und Sekten zusammengesetzt waren. Im Schlußkapitel «Die jüdischen Sekten und das Christentum» wird das frühe Christentum in der jüdischen Sicht von damals gezeigt. Dieses in erster Linie den Exegeten interessierende Buch vermittelt auch dem Bibellehrer außerordentlich wertvolle Aufschlüsse, zum Beispiel über das Leben und die Geistesrichtung der Pharisäer und Sadduzäer.

Die durch vielseitige berufliche Inanspruchnahme bedingte Unmöglichkeit, sich in Muße in größere wissenschaftliche Werke vertiefen zu können einerseits, und die Notwendigkeit der zuverlässigen Orientierung über die den gläubigen Menschen von heute bewegenden Probleme andererseits rufen nach Kleinschriften, die, von zuständigen Wissenschaftlern verfaßt, bei aller Kürze den Leser doch zuverlässig informieren. Diesen Anforderungen entspricht nun in hohem Maße die von Alfonso Pereira im Verlag Butzon und Bercker, Kevelaer, herausgegebene Schriftenreihe «Entscheidung». Bis jetzt sind gegen 40 Bändchen erschienen. Empfehlend weisen wir hin auf: Joh. Bapt. Lotz: *Der heutige Atheismus*. Eine Herausforderung für das Christentum (1964, 46 Seiten) – Anita Röper: *Sind Heiden Christen?* Die anonymen Christen (1964, 29 Seiten) – Albert Hartmann: *Vielfalt der Weltanschauungen*. Pluralistische Gesellschaft und Kirche (1964, 30 Seiten) – Otto Semmelroth: *Kritik an der Kirche*. Recht und Grenzen (1964, 22 Seiten) – Gustav A. Wetter: *Kommunismus und Religion*. Kirche in der Sowjetunion (1964, 30 Seiten). Diese Kleinschriften können mit großem Gewinn im Religionsunterricht Höherer Schulen benützt werden.

Das von Oscar Cullmann und Otto Karrer unter dem Titel *Einheit in Christus 2. Toleranz als ökumenisches Problem* (Zwingli-Verlag, Zürich / Benziger-Verlag, Einsiedeln, 1964, 90 Seiten) herausgegebene Bändchen enthält die Referate und das Resümee der Diskussionen des zweiten ökumenischen Wochenendes für evangelische und katholische Akademiker in Zürich am 14./15. März 1965. Zum Tagungsthema äußerten sich Otto Karrer, Peter Vogel-sanger, Franz Böckle, Hans-Rudolf von Grebel. Robert Leuenberger faßt die Diskussionsergebnisse zusammen.

In der Schrift: *Die christliche Einheit – Gabe und Aufgabe*, Band 5 der ökumenischen Schriftenreihe «Begegnung» (Räber-Verlag, Luzern 1963, 84 Seiten), befaßt sich Otto Karrer als einer der besten Kenner der ganzen Materie mit den lehrmäßigen Problemen der Glaubensspaltung, dem seelsorglichen Aspekt der Wiedervereinigung, den religiösen und psychologischen Folgen der kirchengeschichtlichen Entwicklung und den heutigen Verhältnissen in den Ursprungsländern der Glaubensspaltung. Wer sich für ökumenische Fragen interessiert, hat hier eine sichere Einführung in den ganzen Problembereich.

Es gibt wohl keinen besseren Weg, um sich in Geist und Ziel des Zweiten Vatikanischen Konzils zu vertiefen, als das Studium der auf der zweiten Session im Herbst 1963 gehaltenen Reden. Das Studium dieser Ansprachen wird uns ermöglicht durch das von Yves Congar, Hans Küng und Daniel O'Hanlon veröffentlichte Werk: *Konzilsreden* (Benziger-Verlag, Einsiedeln 1964, 218 Seiten). Es läßt erspüren, mit welchem Ernst und mit welcher Aufgeschlossenheit auf dieser Kirchenversammlung um Wahrheit und Weisung gerungen wird. Diese Konzilsreden sind eine einzigartige Fundgrube für Vorträge, Diskussionsrunden, Predigten und sollten vor allem auch im Religionsunterricht Höherer Schulen Berücksichtigung finden (Schülerreferat, Gruppenarbeit).

Der durch zahlreiche Veröffentlichungen bekannt gewordene evangelische Pfarrer Richard Baumann erzählt in der neuesten Schrift *Von Johannes zu Paulus* (Christiana-Verlag, Zürich 1963, 163 Seiten) von seiner fünften Romfahrt, die er anlässlich des Todes von Papst Johannes xxiii. unternommen hat. In diesen schlichten Reisebericht sind zahlreiche, allgemein verständlich gehaltene theologische Überlegungen eingestreut, die bei der Begegnung der Christen untereinander von entscheidender Bedeutung sind. Ein überaus sympathisches Buch.

In dem Bändchen *Gebete und Betrachtungen der Kirchenväter* (Kösel-Verlag, München 1963, 346 Seiten) werden uns aus den Schriften altkirchlicher Theologen ausgewählte Texte geboten, welche einerseits die Zusammengehörigkeit von Beten und religiösem Erkennen bezeugen und andererseits eine Schule echten Betens und wahrer Frömmigkeit sein wollen. Diese Textsammlung kann an Höheren Schulen auch im Religionsunterricht auf verschiedene Weise Verwendung finden.

Als Band 1 der neuen Folge der Sammlung «Licht vom Licht», herausgegeben von Xavier von Hornstein und P. Heinrich Suso Braun, erscheint *Abgrund des Lichts*. Texte Deutscher Mystik. Eingeleitet und ausgewählt von Gundolf Gieraths OP (Benziger-Verlag, Einsiedeln 1964, 262 Seiten). Unter den Stichworten: Gott alles in allem – Geheiligt Leben – Gott-Begegnung – Vom Leiden – Der Vollendung entgegen, werden Texte bekannter (Meister Eckhardt, Seuse, Hildegard von Bingen) und unbekannter

Mystiker angeführt. Der besondere Wert dieser Veröffentlichung liegt in der Hinführung interessierter Leser zu einer zentral orientierten Frömmigkeit. Ein prächtiges Buch für Freunde der Mystik.

Der Umstand, daß in sehr vielen Pfarreien, wo entweder eine neue Kirche gebaut oder ein bestehendes Gotteshaus bei der Renovation eine den Anforderungen der Liturgiereform entsprechende Umgestaltung erfährt, auch der Lehrer in der Baukommission vertreten ist, läßt es als ratsam erscheinen, daß auch er mit den dogmatischen und liturgischen Grundsätzen vertraut ist, die für die Gestaltung eines Kirchenraumes maßgebend sein müssen. Diesbezüglich findet er manche Hinweise und Anregungen in der Schrift von Eugen Egloff *Liturgie und Kirchenraum*. Prinzipien und Anregungen (NZN-Buchverlag, Zürich 1964, 56 Seiten).

Wer sich den Zugang zum reichen Schrifttum Karl Rahners verschaffen will, wird das Leben dieses bedeutenden Theologen studieren müssen. Herbert Vorgrimler bietet hiezu eine vorzügliche Hilfe mit seiner Broschüre: *Karl Rahner. Leben – Denken – Werke* (Manz-Verlag, München 1963, 90 Seiten).

Im Benziger-Verlag, Einsiedeln, erscheint in 9. Auflage Bomm 2: *Deutsches Meßbuch für alle Tage des Jahres* (1963, 1568 Seiten). Dieses Meßbuch macht sich die Anliegen der liturgischen Reform zu eigen. Eingefügt wurden die vier neuen Präfationen und alle andern Neuerungen. Die Beicht- und Kommunionandacht wurde so umgestaltet, daß sie auch für eine gemeinschaftliche Feier im Wortgottesdienst zu gebrauchen ist. Um die Beteiligung an der Betsingmesse zu ermöglichen, wurden elf Singmessen in den Liederanhang aufgenommen. Sehr willkommen sind jedem Benutzer des Gebetbuches die zuverlässigen theologischen und liturgiewissenschaftlichen Erklärungen.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat die Frage des römischen Index, des Verzeichnisses der vom Apostolischen Stuhle verbotenen Bücher, wieder in den Vordergrund gerückt. Immer mehr Stimmen melden sich, die für Abschaffung des Index plädieren. Zu diesen gehört die Schrift von Hans Kühner: *Index Romanus. Auseinandersetzung oder Verbot?* (Christiana-Verlag, Zürich 1964, 90 Seiten.) Die forsche Kritik hätte noch überzeugender und sympathischer gewirkt, wenn die bei der Schaffung des Index maßgebenden Überlegungen des kirchlichen Lehramtes eingehend dargestellt und gewürdigt worden wären.

Ihr sollt die Meditation lehren und das Gebet; denn durch sie wird die Seele weit.

Ihr sollt vor allem die Lüge züchtigen und desgleichen die Zuträgerei.

Ihr sollt die Freude an der Vollkommenheit lehren; denn jedes Werk ist ein Gang zu Gott und kann sich erst im Tode vollenden. ANTOINE DE SAINT-EXUPÉRY